

PLATON: Philosoph und Mystiker

Bevor wir uns der Gedankenwelt von PLATON annähern, ist es sicherlich ratsam, wenn wir uns zunächst einmal eine Aussage von ihm aus dem Siebten Brief ansehen, die seltsamerweise in vielen Kommentaren zu seinem Werk nicht erwähnt wird. In diesem Brief betont er sehr deutlich, dass seine gesamte Philosophie unter zwei Aspekten betrachtet werden sollte. Da wären einmal seine für die Öffentlichkeit bestimmten Aussagen, die jedoch nur als eine Art Hülle gesehen werden müssen, die er um den wahren Kern seiner Erkenntnisse gelegt hat. Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen:

So viel kann ich aber über alle, welche geschrieben haben und noch schreiben werden, indem sie zu wissen behaupten, worauf mein Bestreben gerichtet ist, ob nun, als haben sie es von mir oder von anderen gehört oder auch selbst ausgesonnen, sagen, dass sie meiner Meinung nach nichts von der Sache verstehen. Von mir selbst gibt es keine Schrift über diese Gegenstände, noch dürfte eine erscheinen; lässt es sich doch in keiner Weise, wie andere Kenntnisse, in Worte fassen, sondern indem es, vermöge der langen Beschäftigung mit dem Gegenstande und dem Sichhineinleben, wie ein durch einen abspringenden Feuerfunken plötzlich entzündendes Licht in der Seele sich erzeugt und dann sich selbst Nahrung erhält. (86)

Und so viel wenigstens weiß ich in dieser Beziehung, dass schriftliche oder mündliche Äußerungen hierüber doch am besten von mir geschehen würden; und da muss es mich denn doch arg schmerzen, dass meine Gedanken entstellt in die Welt hinausgeschrieben worden sind. Wenn es mir vernünftig geschehen hätte, dass jene Gedanken durch Schrift und Wort unverschleiert unter dem Volke verbreitet werden dürften, was für eine schöne Lebensaufgabe würde ich da gehabt haben, als der Menschheit der Verkünder eines großen Heils zu werden und dabei das Wesenhafte des Universums aller Welt ans Tageslicht zu bringen! Aber weder die Veröffentlichung

jener Geheimnisse noch die sogenannte populäre Behandlung jener Materien halte ich für die Menschen ein Glück, mit Ausnahme von wenigen Auserwählten, von allen jenen nämlich, welche imstande sind, auf einen ganz kleinen Wink selbst zu finden ... (87)

PLATON, Siebter Brief

PLATONS Philosophie *wissenschaftlich* erfassen zu wollen dürfte deshalb ein mehr als schwieriges und letztlich zum Scheitern verurteiltes Unterfangen darstellen, da sich diese Untersuchungen meist nur auf die Hülle seiner Lehre beziehen und nur in Ausnahmefällen bis zum Kern vordringen. Genau dieser Kern ist aber das Interessante, denn was PLATON mit seiner »offiziellen Philosophie« nur verhüllt dargestellt und beschrieben hat, ist eindeutig eine mystische Erfahrung gewesen. PLATONS Standpunkt ist der eines Mystikers, der wie alle anderen Mystiker erkannt hat, dass eine solche Erfahrung mit Worten letztlich nicht beschrieben werden kann: ... *lässt es sich doch in keiner Weise, wie andere Kenntnisse, in Worte fassen.*

Welche Art der Verbreitung wählte nun PLATON, um den *wenigen Auserwählten* den Zugang zum inneren Kern seiner Erfahrung trotzdem zu ermöglichen? Es waren überwiegend *Dialoge*, bei denen er mehrere Gesprächsteilnehmer über verschiedene Sachverhalte diskutieren ließ, seine *Ideenlehre* und eine Geschichte, die unter dem Namen *Höhlengleichnis* bekannt und berühmt geworden ist.

Das Höhlengleichnis:

Das Höhlengleichnis von PLATON dürfte die wohl berühmteste Geschichte der Philosophie sein. Sie handelt von Menschen, die tief in einer Höhle gefesselt auf die Schattenbilder starren müssen, die von anderen Menschen und Gegenständen an die Wand geworfen werden. Die Schatten entstehen durch ein hinter ihnen brennendes Feuer, und da sie sich aus ihren Fesseln nicht befreien können, sehen sie zwangsläufig die Schatten und deren Handlungen als eine feststehende Realität an, die für sie als gefesselte Menschen das Natürlichste der Welt darstellt. Einem dieser Gefesselten gelingt es aber, sich von den Fesseln zu

befreien und an die Oberfläche der Höhle zu steigen. Dort angekommen, wird er geblendet vom Licht der Sonne, er sieht die Wirklichkeit und kann gar nicht fassen, dass die anderen Menschen in der Höhle nach wir vor fest und unerschütterlich von der Realität ihrer Schattenwelt überzeugt sind.

Dies ist die Kurzfassung von PLATONS Höhlengleichnis, wobei er auch noch darauf hinweist, was passieren würde, wenn der Befreite wieder in die Höhle hinabsteigen und von seiner Erfahrung berichten würde:

Und sollte er den Versuch machen, sie zu erlösen und hinauf (zum Licht) zu führen, wenn sie ihn zu fassen und töten vermöchten, sie würden es tun! (88)

PLATON, Der Staat, siebtes Buch

Stellen wir an dieser Stelle doch gleich die Verbindung zu IMMANUEL KANT her. Dieser war, wie er selbst zugibt, in die Metaphysik verliebt, was ihn aber nicht daran hinderte, deren Aussagen über Gott und die Welt kritisch unter die Lupe zu nehmen. Das Ergebnis war sein Buch *Kritik der reinen Vernunft*, in dem er nach Ansicht vieler Philosophen der sogenannten *Metaphysik* entgültig den Garaus machte.

KANT zeigt darin schlüssig auf, dass die Wahrnehmung des Menschen untrennbar mit seinen Sinnesorganen verknüpft ist, was durchaus mit einer aufgesetzten *rosaroten Brille* vergleichbar ist. Diese Brille in Form unserer Sinnesorgane und den daraus abgeleiteten Überlegungen des Verstandes kann laut KANT auch nicht abgenommen werden, weshalb sich Fragen nach Gott, der Unsterblichkeit der Seele etc. letztlich nicht beantworten lassen. KANT sah demnach alle Aussagen über Dinge, die sich außerhalb unserer Wahrnehmungsmöglichkeit befinden, letztlich als leere Spekulationen ohne empirisch nachweisbaren Gehalt an.

Hinzu kommt, dass wir unsere Bewusstseinsinhalte auch noch in die Umwelt projizieren, was ich mit dem Beispiel der Entfernungsangabe »Meter« ja bereits dargestellt habe. Für KANT galt deshalb, dass wir über die von uns als objektiv wahrgenommene Welt im Prinzip überhaupt nichts aussagen können, da diese Objektivität gar nicht vorhanden ist bzw. gar nicht vorhanden sein kann. Seine Schlussfolgerung:

So bleibt es immer ein Skandal der Philosophie und allgemeinen Menschenvernunft, das Dasein der Dinge außer uns bloß auf Glauben annehmen zu müssen.

IMMANUEL KANT

Zurück zu PLATON: Hätte er KANT widersprochen oder zugestimmt? Meiner Meinung nach beides zugleich. Zugestimmt hätte er ihm sicherlich hinsichtlich der Beschränktheit unserer Wahrnehmung durch die Sinnesorgane, denn nichts anderes hat er in seinem Höhlengleichnis beschrieben. Vermutlich wäre er nur darüber verwundert gewesen, dass die Philosophie 2000 Jahre benötigt hat, um diesen Sachverhalt nochmals darzustellen.

Aus der Sichtweise von PLATON wäre demnach KANT ein *wissenschaftlich* arbeitender Philosoph gewesen, der sich unter den in der Höhle gefesselten Menschen befindet. Von dort aus hätte er die anderen Gefesselten darauf hingewiesen, dass von den Schatten an der Höhlenwand lediglich Licht- und Schallimpulse ausgehen, die im Gehirn der Gefesselten zu einer *subjektiven Realität* zusammengesetzt werden. Diese kann aber keinesfalls mit einer *objektiven Realität* gleichgesetzt werden – also im Prinzip genau das, was PLATON mit seinem Gleichnis auch schon dargestellt hat.

KANT hätte PLATON also nichts Neues erzählt, wobei PLATON allerdings im weiteren Verlauf sicherlich die Ansicht vertreten hätte, dass es *wenigen Auserwählten* durchaus gelingen kann, die Begrenzung der menschlichen Sichtweise aufzuheben.

Wenn dies gelingt, passiert genau das, was WILFRIED PELETIER mit seinen Worten wie folgt beschrieben hat: *Und dann kam ich eines Tages – Zack! Bum! – in die Wirklichkeit.* PLATON beschrieb diese Erfahrung mit dem Blick des von seinen Fesseln befreiten Höhlenmenschen in die Sonne. Andere Worte für die gleiche Erfahrung!

Das mystische Erlebnis – Metaphysik?

Nun stellt sich natürlich die interessante Frage, wie ein wissenschaftlich arbeitender und von KANT geprägter Philosoph solche mystischen Erfahrungen beurteilen könnte. Vermutlich würde er darauf hinweisen, dass eine

solche Erfahrung empirisch nicht nachweisbar ist. Sie kann per Experiment auch nicht wiederholt werden, lässt sich mit Worten offensichtlich nur schwerlich beschreiben und liegt somit außerhalb der Erfahrungswelt der meisten Menschen. Demnach handelt es sich also um reine Metaphysik, mit der sich die Philosophie auch nicht weiter beschäftigen sollte.

Ist dieser Standpunkt gerechtfertigt? Aus der Sichtweise eines auf einem naturalistisch-materialistischen Weltbild stehenden Wissenschaftlers durchaus, aber gilt dies auch für einen Philosophen? Müsste dieser nicht darauf hinweisen, dass die Beschreibungen solcher Erlebnisse aus den verschiedensten Kulturkreise sehr ähnlich sind und teilweise fast im Wortlaut übereinstimmen? Sollte er nicht feststellen, dass diese mystischen Erfahrungen durchaus mit dem Weltbild der Quantenphysik in Übereinstimmung stehen, da auch diese von einer *ungeteilten Ganzheit* ausgeht.

Könnte es nicht sein, dass der Mensch nicht nur durch das Mikroskop, sondern vielleicht doch auch über eine erweiterte Sinneswahrnehmung diese Erfahrung direkt erleben kann? Wäre es nicht möglich, dass dadurch die *optische Täuschung seines Bewusstsein* (EINSTEIN) aufgehoben wird?

Und müsste er nicht auch darauf hinweisen, dass alle diese Beschreibungen durchaus aus vertrauenswürdigen Quellen stammen, wie zum Beispiel von WERNER HEISENBERG, dessen *mystische Erfahrung* sogar mit einem Nobelpreis belohnt wurde? Eine Erfahrung, die Heisenberg, auf Helgoland hatte und die er wie folgt beschrieben hat:

Ich hatte das Gefühl, durch die Oberfläche der atomaren Erscheinungen hindurch auf einen tief darunterliegenden Grund von merkwürdiger innerer Schönheit zu schauen (...) ich war so erregt, dass ich an Schlaf nicht denken konnte. (89)

Das Ergebnis dieser mystischen Erfahrung in Form seiner Sicht durch die atomaren Erscheinungen hindurch war seine mit MAX BORN und PASCUAL JORDAN ausgearbeitete Matrizenmechanik, mit der die bis dahin hauptsächlich intuitiv begründete Quantenmechanik auf ein solides mathematisches Fundament gestellt wurde. 1933 erhielt HEISENBERG dafür den Nobelpreis.

Wenn wir HEISENBERG, PELETIER, KRISHNAMURTI und viele andere Mystiker aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen als glaubwürdige Quellen ansehen, dann gibt es solche mystischen Erlebnisse

also tatsächlich, was in Bezug auf PLATON bedeutet, dass wir ihm ebenfalls ein solches mystisches Erlebnis zugestehen müssen. Das Durchbrechen der beschränkten Sinneswahrnehmung des Menschen ist also möglich.

PLATON unterschied sich aber noch in einigen anderen entscheidenden Punkten von KANT und vielen anderen Philosophen: Er versuchte nämlich auch Wege aufzuzeigen, wie dieser mühsame Aufstieg aus der Höhle eingeleitet werden kann. Dazu trat er aber nicht als Lehrer oder Autorität auf, der eventuell sagen würde: *Glaubt und folgt mir*, denn diese Art der Verbreitung lehnte er entschieden ab:

... was für eine schöne Lebensaufgabe würde ich da gehabt haben, als der Menschheit der Verkünder eines großen Heils zu werden und dabei das Wesenhafte des Universums aller Welt ans Tageslicht zu bringen! (87)

PLATON, Siebter Brief

Er wählte einen anderen Weg, der sich überwiegend in Form von Dialogen abspielte. Dazu ließ er meist mehrere Gesprächsteilnehmer über verschiedene Sachverhalte diskutieren, wobei oftmals unklar blieb, welche Position er bei diesen Gesprächen selbst einnahm. Hier ein schönes Beispiel, bei dem über die Unsterblichkeit der Seele diskutiert wird:

Die Unsterblichkeit der Seele

Da nun die Seele unsterblich und öfters geboren worden ist und die Dinge hienieden und im Hades und überhaupt alles geschaut hat, so gibt es auch nichts, wovon sie nicht eine Kenntnis erlangt hätte, sodass es gar kein Wunder ist, wenn sie auch hinsichtlich der Tugend und anderer Gegenstände an das sich zu erinnern imstande ist, was sie früher davon gewusst hat. Denn da die ganze Natur in verwandtschaftlichem Zusammenhang steht und die Seele von allem Kenntnis bekommen hat, so steht nichts im Wege, dass einer, der sich nur erst an eines erinnert hat, was die Leute dann Lernen heißen, alles Übrige selbst auffinde, wenn er sich nur mannhaft hält und des Untersuchens nicht müde wird; denn das

Untersuchen und Lernen ist durchaus nichts als Wiedererinnerung. (90)

PLATON, Buch MENON

Platon unterteilte die Seele noch in Denken, Wille und Begierde, wobei er allein das Denken und die Vernunft als den unsterblichen Teil der Seele ansah, der sich beim Eintritt in den Körper mit dem Übrigen verbindet.

Interessant an dieser Aussage sind zwei Aspekte: Zunächst einmal sieht es so aus, als ob PLATON fest von der Unsterblichkeit der Seele und deren Wiedergeburt überzeugt sei – oder vielleicht doch nicht? Die Aussage scheint zwar zunächst eindeutig zu sein und stammt auch aus seiner Feder, aber das Interessante daran ist, wen PLATON diese Worte aussprechen lässt. Im Dialog ist es ausgerechnet SOKRATES, von dem wir aber wissen, dass er einem als gesichert geltenden Wissen sehr skeptisch gegenüberstand und dem die Worte *Ich weiß, dass ich nichts weiß* zugeschrieben werden.

Was also wollte PLATON mit diesem Verwirrspiel erreichen? Ich vermute, dass er genau das im Sinn hatte, wozu uns auch KANT schon aufgefordert hatte: »*Sapere aude*« *Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!* Die Leser sollten nicht ihm, dem großen PLATON, blind glauben, sondern ihren eigenen Verstand benutzen. Sie sollten Fragen stellen wie: Wer hat recht?, SOKRATES oder PLATON? Wer hat die besseren Argumente? Ist die Argumentation logisch, einleuchtend und nachvollziehbar? Was stimmt, was stimmt nicht und was muss offenbleiben? Was spricht dafür und was dagegen? Was sagen das Gefühl, der Verstand, die Anschauung und was meinen die anderen?

Genau in diese dialektisch geführte Auseinandersetzung wollte PLATON seine Zuhörer locken, damit sie beginnen, sich aus den Fesseln ihrer geistigen Trägheit zu befreien, um den mühsamen Aufstieg aus der Schattenwelt der Höhle in Angriff zu nehmen. PLATON hatte die Aufforderung von KANT »*Sapere aude*« also bereits in seine Texte und Dialoge integriert.

Der zweite interessante Aspekt an der These über die Unsterblichkeit der Seele ist die Aussage, dass die Seele ... *an das sich zu erinnern imstande ist, was sie früher davon gewusst hat*. Dies steht in Übereinstimmung mit der Geschichte des lachenden Gottes aus dem Hinduismus, und auch PELETIER sagte nach seinem Erlebnis:

Das war ein Gefühl – ich wusste alles, nichts davon lag in Vergangenheit oder Zukunft; alles stand direkt vor meinen Augen.

Wenn wir nochmals an die Analogie mit dem in einem Energiefluss schwimmenden (materiellen) Eiswürfel zurückdenken, wird bereits deutlich, dass das Schmelzen der Eishülle durchaus mit einem *Wiedererinnern* vergleichbar wäre. Zwischen dem Fluss und dem Eiswürfel wäre keine Trennung mehr vorhanden, denn die materielle Hülle des Eiswürfels stellt ja eine verdichtete Form des (Energie)Flusses dar. Im Moment der Kontaktaufnahme wüsste der sich abgesondert führende Eiswürfel demnach tatsächlich alles über den Fluss und sich selbst.

Die Mystiker aller Kulturen nennen diese Erfahrung übrigens *Deus factus sum* (Ich bin Gott geworden), was wiederum mit der Aussage *Brahman = Atman* gleichgesetzt werden kann.

PLATONS Ideenlehre

Neben dem *Höhlengleichnis* dürfte die *Ideenlehre* von PLATON ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Philosophie sein. Auch hierüber existieren unzählige Kommentare und Interpretationen, die meiner Meinung nach jedoch teilweise auch wieder am Kern der Sache vorbeigehen. Wie sollte die Ideenlehre von PLATON also interpretiert werden? Meines Erachtens stellt die Ideenlehre für PLATON ein hervorragendes Vehikel dar, um die Welt der sichtbaren Erscheinungen mit einer über diese hinausreichenden Betrachtungsweise zu verbinden. Im Prinzip also eine Weiterführung seiner Dialoge, mit dem Ziel, den Leser mit einer Fragestellung zu konfrontieren, die ein weiteres Eindringen in die Philosophie von PLATON ermöglicht. Eine Fragestellung, die aus einer Beobachtungstatsache hervorgeht und die deshalb auch ohne direkte mystische Erfahrung und nur mit den Mitteln des Verstandes erfasst werden kann. Was ist der Ausgangspunkt der Ideenlehre?

Wenn man eine zusammenfassende Beschreibung vornimmt, dann geht es bei der Ideenlehre von PLATON in erster Linie um das *Wesen eines Einzelseienden und darum, wie dieses Wesen mit dem Einzelseienden in Verbindung steht*. Was können wir unter diesem *Wesen* verstehen?

Verwenden wir zur Darstellung ein Transportmittel, das wir alle kennen: das Auto. Wie könnte das Wesen eines Autos beschrieben werden? Möglich wäre: vier Räder, Sitze, Karosserie, Motor, Kupplung, Schaltung, Getriebe und ein Lenkrad.

Diese Eigenschaften machen das Wesen eines Autos aus, wobei man dieses Wesen im Sprachgebrauch von PLATON auch als *Idee* oder *Urbild* bezeichnen könnte. PLATON vertrat nun die Ansicht, dass diese Bestandteile der Idee die eigentliche Ursache für die Existenz aller auf den Straßen sichtbaren Autos darstellen würden. Sicherlich kein dummer und auch ein begründbarer Gedanke, der im weiteren Verlauf als PLATONS *Ideenlehre* bekannt wurde.

PLATON ging aber noch weiter, denn seiner Meinung nach standen diesen generalisierten Gemeinsamkeiten, also dem *Wesen* von Dingen wie einem Auto, eine *reale Existenz* zu. Die konkreten Dinge, also die einzelnen Autos auf der Straße, waren für ihn deshalb lediglich unvollkommene Abbildungen dieser a priori existierenden ursprünglichen *Idee*. (Mit a priori [lat. »vom früheren her«] werden die Grundlagen des Denkens und Erkennens beschrieben, die immer vorausgesetzt werden müssen, also unabhängig von der Erfahrung als gültig angesehen werden können. Beispiel: die Naturgesetze.)

Die Ideen von PLATON waren also

- *höherrangig* als die sinnlich wahrnehmbaren Einzelgegenstände;
- *unvergänglich*;
- *unveränderlich*;
- *Ursache dafür, dass etwas so ist, wie es ist.*

PLATONS gesamte Gedankenwelt und Philosophie war also mehr auf das Sein und Wesen der *hinter den realen Dingen* stehenden Realität ausgerichtet. Von seinem Standpunkt aus gesehen, stellte die für den Menschen sichtbare Welt deshalb letztlich das indische *Maja*, also eine große und letztlich unwirkliche und vergängliche Schattenwelt, dar. So betrachtet, war seine Ideenlehre die konsequente Weiterführung dessen, was er in seinem *Höhlengleichnis* bereits zum Ausdruck gebracht hatte. Der Unterschied: Mit seinen unvergänglichen Ideen hat er eine direkte Verbindungsbrücke zu einer hinter den vergänglichen materiellen Formen stehenden

Realität aufgebaut. Diese Ideen sind zwar in den materiellen Formen nicht direkt nachweisbar, aber trotzdem eine Realität, da der Mensch selbst ständig Ideen entwickelt, die in der materiellen Welt Gestalt annehmen. Ein überaus geschickter Schachzug, der auch Nicht-Philosophen durchaus zum Einstieg in die Welt der Philosophie bewegen könnte. Und genau das wollte PLATON erreichen.

Wie kann nun die Ideenlehre von PLATON aus heutiger Sicht beurteilt werden? Ist sie überholt oder immer noch aktuell? KANT war hier wieder einmal skeptisch, denn für ihn hat PLATON sich auf den Flügeln seiner Ideen in einen leeren Raum gewagt, wo er keine Stütze mehr finden konnte. Ein wissenschaftlich arbeitender Philosoph würde dem vermutlich zustimmen, denn die Ideen sind ja tatsächlich in den materiellen Formen nicht nachweisbar. Sie können ein Auto oder eine Uhr in alle Bestandteile zerlegen, den Bauplan werden Sie niemals finden, geschweige denn nachweisen können.

Trotzdem wäre diese Sichtweise natürlich viel zu einseitig, denn Sie und ich wissen, dass trotz der fehlenden Nachweisbarkeit sehr wohl ein Bauplan vorhanden ist. Die fehlende empirische Nachweisbarkeit einer *Idee Uhr* oder einer *Idee Auto* kann also durchaus mit *Wissen* um diese Baupläne ersetzt werden. Und auch die Ansicht, dass den Ideen bzw. Urbildern von PLATON eine eigenständige Realität zustehe, kann nach wie vor vertreten werden.

Ein Beispiel: Die Inkas hatten noch keine Idee vom *Rad*. Demzufolge waren auch keine Räder in ihrer materiellen Welt vorhanden. Bis zur Entstehung der *Idee Rad* und ihrer materiellen Formgebung ist also eine zeitliche Spanne vorhanden, in deren Verlauf der *Idee Rad* auf der geistigen Ebene durchaus eine eigenständige Realität zugestanden werden kann.

Außerdem hatten wir bereits festgestellt, dass die Frage nach der Formgebung von Lebewesen nach wie vor als völlig offen angesehen werden muss und fortschrittliche Denker wie LASZLO von einem alles verbindenden Psi-Feld ausgehen. Dieses Psi-Feld wäre mit den Ideen von PLATON durchaus vergleichbar, da in beiden Fällen der *Geist* die Grundlage für diesen Informationsspeicher darstellen würde. So betrachtet, kann die Ideenlehre von PLATON nach wie vor als ausgesprochen aktuell bezeichnet werden.

Wie war nun die Meinung seines Schülers ARISTOTELES?

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Evolution: Gott, Zufall oder Geist?

Die Analyse eines Spekulanten; Mooser, Paul;

ISBN: 978-3-86582-557-5;

Monsenstein und Vannerdat; 310S.,

Paperback; € 18,60

Jetzt im Internet bestellen:

» [Amazon.de](https://www.amazon.de)

» [Buch.de](https://www.buch.de)

» [Bol.de](https://www.bol.de)